Clemens Lorei (Hrsg.)

Polizei und Psychologie – Kongressband der Tagung „Polizei und Psychologie“ am 18. und 19. März 2003 in Frankfurt am Main, Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt, 2003, 657 Seiten, € 39.-

Wenn der Untertitel unter diesem Band nicht wäre, könnte man dem Eindruck erliegen, dass sich dieses Buch mit dem Verhältnis zwischen Polizei und Psychologie beschäftigt. So aber handelt es sich um eine (leider eher unsystematische) Zusammenstellung von Beiträgen, die in dem gesamten Themenbereich von Polizei und Psychologie angesiedelt sind. Dabei geht es sowohl um die Psychologie in der Polizei (z.B. um Mitarbeiterzufriedenheit, interkulturelle Kompetenz oder lernpsychologische Besonderheiten), um Psychologie für die Polizei (psychologische Krisenintervention, Mobbing in der Polizei) und um psychologische Methoden, die im Rahmen der polizeilichen Ermittlungstätigkeit von Bedeutung sind. Wie diese drei sehr unterschiedlichen Aspekte zusammen gehen sollen und wie sie in dem Buch verarbeitet sind, wird leider nicht deutlich gemacht. Dies ist auch das große Manko dieses Buches: Die Beiträge stehen leider vollkommen unvermittelt nebeneinander – sogar noch schlimmer: sie sind nicht einmal nach einer bestimmten Systematik sortiert (denn die alphabetische Ordnung anhand der Anfangsbuchstaben der Autoren kann man nicht als Systematisierung bezeichnen). Unterschieden werden lediglich „Hauptvorträge“, von denen insgesamt vier in dem Buch enthalten sind, sowie „Beiträge“; hiervon gibt es insgesamt dreißig. Dabei hätte es nahe gelegen, zumindest innerhalb der „Beiträge“ eine gewisse Systematisierung herbeizuführen. So sind alleine fünf Beiträge enthalten, die sich mit der „Lügendetektion“ beschäftigen; da diese Beiträge von einer Autorengruppe stammen, deren einzelne Mitglieder aber in unterschiedlicher Reihenfolge aufgeführt werden, sind diese Beiträge in dem Buch verteilt. Auch fehlt eine Bindung zwischen den einzelnen Beiträgen oder so etwas wie eine einleitende Übersicht, in der die wesentlichsten Aspekte der einzelnen Beiträge herausgestellt werden. Eine komplette Übersicht über die Beiträge findet sich unter http://www.polizeiwissenschaft.de/Programm/P_W/126/126.html

Dennoch ist das Buch insgesamt eine Bereicherung für die Diskussion um das Verhältnis zwischen Polizei und Psychologie, und zwar in verschiedenen Bereichen. Hervorzuheben sind hier insbesondere die beiden am Anfang des Buches eingestellten Beiträge von Michael Baurmann zur operativen Fallanalyse im Bundeskriminalamt und von Harald Dern, der sich unter der Überschrift „Qualitätsstandard der Fallanalyse bei der deutschen Polizei“ mit dem gleichen Thema beschäftigt. Allein diese beiden Beiträge sind es wert, das Buch in die Hand zu nehmen. Auch der Übersichtsbeitrag von Hans-Peter Schmalzl (ebenfalls im Hauptteil) und überschrieben mit „Polizeipsychologie im Spagat zwischen Anspruch und Inanspruchnahme“ ist insofern lobenswert, als hier ein aktueller und intensiver Überblick über die Rolle von Psychologen in der deutschen Polizei gegeben wird.

Alle anderen Beiträge, die in dem Band enthalten sind, sind von sehr unterschiedlicher Qualität und z. T. sehr spezifisch. Hier findet der, der zu einem bestimmten Themenbereich etwas sucht (z.B. zum Thema Mobbing in der Polizei) sicherlich den ein oder anderen interessanten Hinweis, wobei insbesondere die wissenschaftliche Qualität vieler Beiträge nicht unbedingt dem entspricht, was man sich von einer Veröffentlichung unter dem Titel „Polizeiwissenschaft“ wünscht.

Thomas Feltes, März 2004